Der russische Rückzug in Polen.

Wochenlang haben wir vom Feldmarschall Hindenburg nichts gehört. Die Berichte lauteten eintönig: auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert. Im feindlichen Ausland begann man aufzuatmen, denn Rußlands gefährlichster Gegner, der Mann, der den Armeen des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch die schwersten Schläge versetzt hat, schien untätig zu verharren. Das ging so weit, daß russische Blätter ihren Lesern die Mär auftischten, der Kraft Hindenburgs sei erlahmt und der Meister der Strategie sei in Ungnade gefallen. Indessen stand unser Held auf der Wacht, wartete aus wohlerwogenen Gründen die Entwicklung in Galizien und Südpolen ab und begnügte sich damit, starke Kräfte der Russen zu fesseln und zu beschäftigen. Bald bei Szawle, dann wieder bei Praßnitz stießen die deutschen Kräfte vor, oder aber sie wiesen mit überlegenen Kräften unternommene Durchbruchsversuche ab. Jetzt aber ist die Zeit des Abwartens vorbei.

In breiter Front sind die deutschen Truppen zwischen Pissa und Weichsel vorgestoßen und haben überall den Feind aus seinen vorbereiteten Stellungen geworfen. Am bedeutsamsten ist wohl der Vorstoß der Armee des Generals der Artillerie v. Gallwitz, der die starken Stellungen der Russen bei Mlawa angriff und damit die Drohung gegen die ostpreußische Grenze zunichte machte. Der heutige Bericht läßt erkennen, daß das russische Heer immer mehr an seiner Widerstandskraft verliert, denn obwohl mit allen Mitteln Berichte russischer Gefangener aus Deutschland unterdrückt werden, obwohl man immer wieder den Soldaten einzureden versucht, alle Gefangenen würden in Deutschland erschossen oder mißhandelt und gemartert, sind doch über 20000 Mann in unsere Hände gefallen. Den Sieg, den unsere braven Truppen jetzt in Nordpolen errungen haben, sowie der großangelegte Vorstoß über die Windau können nur richtig gewürdigt werden, wenn man in Betracht zieht, daß auch in Galizien die auf kurze Zeit unterbrochene Offensive wieder aufgenommen worden ist. Auch auf diesem Teil des russischen Kriegsschauplatzes sind die Armeen des Zaren erneut geschlagen und zum Rückzug genötigt worden. Die Lage im Osten stellt sich demgemäß folgendermaßen dar: Im äußersten Norden wird der Vormarsch auf Mitau—Riga planmäßig fortgesetzt. Über den Narew stoßen deutsche Truppen siegreich vor und nähern sich dem Befestigungsdreieck, dessen Mittelpunkt Warschau ist, und in Südpolen wie in Galizien wird der Druck auf die noch Widerstand leistende russische Front so verstärkt, daß die Räumung von Ostgalizien (dem kleinen noch von Russen besetzten Teil) als naher Siegespreis winkt. Man kann eine Betrachtung des Sieges in Polen nicht schließen, ohne noch einen Blick auf die Lage im Westen zu werfen. Nach unserm glänzenden Vorstoß in den Argonnen, der die Franzosen um so überraschender traf, als sie unsere Front durch die Vorgänge im Osten geschwächt glaubten, ist der Kampf auf Artilleriefeuer beschränkt — die französische Offensive ist erlahmt. Das ist für uns ein bedeutsamer Erfolg, der ins rechte Licht gerückt wird, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Verluste das französische Heer erlitt, weil der Durchbruch unter allen Umständen erstritten werden sollte. Allein bei den Kämpfen um Arras betrugen diese Verluste nach einer zuverlässigen Schätzung an Toten, Verwundeten und Gefangenen 30 000 Mann. Auf allen Fronten siegreich! In diesem stolzen Bewußtsein können wir der weiteren Entwicklung entgegenharren.

•

Italienische Krisen.

Holländische Blätter berichten aus Rom, daß es zwischen dem Generalissimus Cadorna und dem König zu scharfen Meinungsverschiedenheiten gekommen sei. Cadorna, der ursprünglich sehr gegen die Teilnahme Italiens an der Dardanellenaktion war, hat jetzt seine Ansicht geändert und ist dafür, daß italienische Truppen schon in der nächsten Zeit nach dem Osten gebracht werden. König Viktor Emanuel ist aber dagegen ebenso wie die allgemeine Stimmung in Italien, wo man angesichts der bisherigen Erfolglosigkeit der kriegerischen Unternehmungen gegen Österreich sich nicht gern in ein neues Unternehmen stürzen will. Ministerpräsident Salandra soll in energischer Weise für den Generalstabschef eingetreten sein und sogar mit dem Rücktritt gedroht haben. — Englands Druck auf Italien, der schon den Treubruch veranlaßte, scheint also stark genug zu sein, um die Drahtzieher in Rom auch noch zu dem Dardanellen-Abenteuer zu verlocken, bei dem England bisher so schlecht abgeschnitten hat.

Vormarsch auf Mitau—Riga.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Unsere Truppen haben den Fluß Windau in Kurland bei Popeljany, nordwestlich des mehrfach erwähnten Kurschany, überschritten und damit den Vormarsch auf Mitau und Riga wieder aufgenommen. Ob mit diesen Operationen zu Lande ein Vorgehen unserer Flotte gegen den nördlich von Popeljany an der Windau gelegenen Seehafen von Windau, an der Spitze des Busens von Riga, verbunden ist, wird von deutscher Seite nicht gesagt. Von schwedischen Blättern wird gemeldet, daß

Windau in Brand

stehen soll. So berichtet das „Nya Dagligt Allehanda", daß ein schwedischer Torpedojäger in der Nacht auf

Donnerstag beobachtet habe, daß Windau in Flammen aufgegangen sei. Damit in augenscheinlichem Zusammenhang steht die folgende Nachricht: Von Lingarn auf Ostgotland wird an die Zeitung „Gottländingen" telephoniert, daß am 14. Juli von Einbruch der Dunkelheit bis 2 Uhr ein mächtiges Feuermeer gesehen worden sei. Fischer, die sich nachts auf dem Meere aufhielten, berichten von einer heftigen Kanonade.

Daß die russische Heeresleitung mit einem neuerlichen Vormarsch der deutschen Truppen in der Richtung auf Riga rechnete, wird durch verschiedene Quellen bestätigt. Man forderte die Einwohner amtlich auf, sich und ihre Habe in Sicherheit zu bringen und dem Feinde nichts Wertvolles zu überlassen, auch die Kirchenglocken, Türklinken, Kupferdrahtleitungen zu beseitigen. Das alles zeigt, daß man mit einem ernstlichen Widerstand in dieser Gegend des östlichen Kriegsschauplatzes russischerseits nicht rechnet. Als vor einiger Zeit unsere Truppen über Schaule (Szawle) hinaus vordrangen und deutsche Reiter schon bis Mitau schwärmten, konnten die Russen aus ihrem reichen Mannschaftsreservoir noch starke Kräfte zusammenscharren, die es ratsam erscheinen ließen, die deutschen Linien zurückzunehmen. Jetzt hat sich das Bild geändert. Galizien und Südpolen haben die Stärke des russischen Heeres ungeheuer angegriffen. Mit furchtbaren Schlägen sind die dort stehenden gewaltigen Armeen zurückgetrieben worden und von den anderen Fronten konnten nur mühsam die nötigen Verstärkungen herangezogen werden, um den völligen Zusammenbruch aufzuhalten. Hindenburgs neue Offensive, die in breiter Front ansetzt, von der Ostsee bis herunter nach Praßnitz, nördlich von Warschau, trifft die Russen in einem verhängnisvollen Augenblick. Die russischen Truppen, die Hindenburg auf diesem Raum so lange festhielt, dürfen jetzt, wo der Marschall nach sorgfältigsten Vorbereitungen zum Angriff vorgeht, auf keine Unterstützung mehr rechnen. Dem Stoß im Südosten folgt jetzt ein gleich gefährlicher im Norden, der sicherlich durchdringen und die Lage der russischen Armeen verhängnisvoll gestalten wird.

•

Die Überlegenheit der Deutschen.

Ein russisches Klagelied.

Die seit jeher stark deutschfeindliche „Nowoje Wremja", die besonders heftig zum Kriege gehetzt hat, bringt jetzt einen pessimistischen Artikel, in dem es heißt:

Der Grund, weshalb 305 Millionen Alliierte nicht 120 Millionen Deutsche und Österreicher und Ungarn erdrücken können, liege in der besseren Bewaffnung und Munition, sowie in der größeren Tüchtigkeit des Soldaten der Verbündeten, der durch bessere technische Mittel zwei Gegner aufwiegen könne.

Eine weitere Meldung besagt, daß durch einen Ukas des Zaren die in Ausbildung befindlichen Jung-Kosaken der Armee eingegliedert werden sollen.

•

Leiden deutscher Gefangener in Frankreich.

Amtlicher amerikanischer Bericht.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgenden amerikanischen Bericht über das Gefangenenlager in Saint Nazaire in Frankreich:

Die Verhältnisse dieses Lagers waren, wie bei fast allen bisher besuchten militärischen Lagern, nicht befriedigend. Ich habe Gelegenheit genommen, die Mängel zur Kenntnis des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten in Paris zu bringen, und es ist mir versichert worden, daß sofort entsprechende Erhebungen angestellt und den Mängeln abgeholfen werden würde. Die folgenden Angaben stammen aus Anfang Mai. Die Lage dürfte sich inzwischen gebessert haben. (!!)

Das Gefangenenlager in Saint Nazaire (Dep. Loire-Inf.) ist ein streng militärisches Gefängnis mit 400 Gefangenen, sämtlich deutschen, darunter vielen, die schon seit September hier sind. Dieses Lager ist sehr überfüllt und es ist möglich, daß die Überfüllung Anlaß zu Krankheiten geben wird. Die Ordnung ist schlecht. Die Gefangenen sind in einem alten Fabrikgebäude am äußersten Ende der Stadt eingesperrt.

Die Gefangenen beklagen sich über die Arbeit, zu der sie gezwungen werden — Beladen und Ausladen von Kohlenschiffen —, und erklären, daß sie für diese Arbeit schon seit drei Monaten nicht mehr bezahlt worden sind. Siebzehn Mann verbüßten gerade ihre Strafe, die meisten von ihnen hatten sich geweigert, zu arbeiten. Sie waren in einem engen, niedrigen, schlecht gelüfteten, dunklen Zimmer von ungefähr 10 zu 16 Fuß Größe eingesperrt. Es wird aber zurzeit ein zweckentsprechender Anbau an dem Gefängnis angebracht, um weitere 100 Gefangene, die täglich erwartet werden, aufzunehmen.

•

Das galizische Petroleumgebiet.

Bei seiner Fahrt zu den Schlachtfeldern am Dnjestr, von denen er in nächster Zeit ausführliche Berichte senden wird, querte Richard Schott, der Sonderberichterstatter des W. T. B. das galizische Petroleumgebiet. Glücklicherweise scheint — so schreibt er — der Feind die Bedeutung dieses Schlachtfeldes nicht in vollem Umfange erkannt zu haben. Er würde es sonst wohl kraftvoller verteidigt und seine großen natürlichen Hilfsmittel gründlicher zerstört haben. Wie der liebenswürdige Hauptmann des österreichischen Betriebskommandos berichtete, sind die Russen durch Boryslaw eigentlich nur durchgezogen, als der Sieg der deutschen Südarmee am Zwinin sie zwang, auch ihre weiter nordwestlich in den Karpathen stehenden Kräfte zurückzunehmen. Nur dem Umstand, daß dieser Rückzug bei der Stärke des deutschen Erfolges in großer Eile geschehen mußte, ist es wohl zu danken, daß die Russen von den etwa 370 im Betrieb befindlichen Bohrtürmen nur 230 zerstören konnten und daß sie vor allem die ungeheuren Vorräte (44 000 Waggons zu je 10 000 Kilo) unberührt ließen. Immerhin schätzt man den Schaden auf 120 Millionen Kronen, ein Ausfall, den man bei der großen Ergiebigkeit der Anlagen jedoch schon in Jahresfrist wettmachen zu können hofft.

Gegenwärtig herrscht im galizischen Erdölgebiet wieder eifrige Tätigkeit. Es gibt dort Petroleum, Benzin, Fliegerbenzin (von leichterem Gewicht), Gasöle für Unterseeboote, Schmieröl und Paraffin in Hülle und Fülle. Nur an Verkehrsmitteln zum Versand fehlt es, da die eingleisige Bahn fast ausschließlich durch militärische Transporte in Anspruch genommen wird. Die Kraftwagenparks und Flieger der in Galizien kämpfenden verbündeten Armeen versorgen sich jetzt übrigens schon meist direkt von Boryslaw aus mit Benzin. Hoffentlich wird sich die Befreiung der galizischen Petroleumgebiete bald auch im Privatverkehr in stark entlastender Weise fühlbar machen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Über die **Beurlaubungen zur Ernte** wird folgendes bekanntgemacht: Bekanntlich wird den Mannschaften, die zur Heu- und Körnerernte sowie im Interesse des Weinbaus beurlaubt werden, unter Belassung der Löhnung freie Eisenbahnfahrt auf Kosten des Reiches gewährt, wie dies schon bei den Beurlaubungen der Frühjahrsbestellung der Fall war. Der Urlauber erhält für die Reise einen Militärfahrschein, der neben anderen Angaben auch den Vermerk: „Fahrkosten sind zu stunden" enthält. Hieraus ist vielfach geschlossen worden, daß der Beurlaubte nur vorläufig frei fahre und die Fahrkosten später von ihm bezahlt werden müßten. Das trifft nicht zu. Jeder, der einen solchen Schein in Händen hat, fährt tatsächlich frei. Der Vermerk regelt nur das Abrechnungsverhältnis zwischen dem Reich, das die Fahrkosten trägt, und der Eisenbahnverwaltung, auf deren Linie der Beurlaubte fährt.

✦ Nach den Berliner Politischen Nachrichten haben die Mitteilungen über die Absicht der Reichsleitung, an die gesetzgebenden Körperschaften mit einer weiteren Kreditvorlage heranzutreten, anscheinend zu dem Gerücht Veranlassung gegeben, daß die **Ausgabe einer neuen Kriegsanleihe** unmittelbar bevorstehe. Dieses Gerücht eilt den Tatsachen voraus. Auch wenn der bis zum 10. August vertagte Reichstag die ihm zustehende Kreditvorlage umgehend erledigt, wird die neue Anleihe jedenfalls nicht vor dem Monat September zur Zeichnung aufgelegt werden. Für die Bemessung der Zeichnungsfrist und der Einzahlungstermine werden die mit den ersten beiden Kriegsanleihen gemachten günstigen Erfahrungen zugrunde gelegt werden. Was den Zeichnungspreis anlangt, geht aus den kürzlich veröffentlichten Mitteilungen des Staatssekretärs des Reichsschatzamts hervor, daß die Absicht besteht, die neue Anleihe abermals zu einem etwas höheren Kurse als die letzte Anleihe auszugeben. Die zweite Kriegsanleihe ist zu 98½ v. H. aufgelegt worden. Es wird also für die neue Kriegsanleihe wohl mit einem Zeichnungspreis von mindestens 99 v. H. zu rechnen sein.

✦ **In München weilte der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst und Oberbefehlshaber in den Marken v. Kessel zur Überbringung des preußischen Feldmarschallstabes an König Ludwig von Bayern. Gleichzeitig mit dem kunstvoll ausgeführten Feldmarschallstab überbrachte der Generaloberst ein Handschreiben des Kaisers. Der König empfing den Generaloberst in feierlicher Audienz im kleinen Thronsaal der Residenz. Später fand Frühstückstafel statt.**

✦ Die ergänzenden Bestimmungen des Bundesrats über den **Verkehr mit Zucker** setzen fest, daß der gesamte Zucker, der nicht für die Bezugsvereinigung zurückgestellt ist, für den menschlichen Verbrauch freigegeben ist. Der Verbrauchszuckerpreis für September ist auf die gleiche Höhe wie der für August festgesetzt worden. Weiter sind Höchstpreise für den Handel mit Verbrauchszucker mit Wirkung vom 22. Juli festgesetzt worden. Endlich ist bestimmt, daß auch nach dem 30. September 1915 Verbrauchszucker in einer Menge enteignet werden kann, die im wesentlichen der Menge entspricht, die die Verbrauchszuckerfabriken aus dem jetzigen Betriebsjahr hinübergenommen haben, oder die der Handel zu den bis Ende September gültigen Preisen gekauft hat; der Enteignungspreis ist für die Zeit nach dem 30. September 1915 um 10 Pfennig für 50 Kilogramm niedriger festgesetzt als der Preis, der bis dahin gilt.

Im Frieden und im Krieg
Behält die Einigkeit den Sieg.
Georg Rollenhagen.

MIT GOTT FÜR KÖNIG UND VATERLAND

EHRENTAFEL

der in den Kämpfen um Deutschlands Ruhm und Fortbestehen gefallenen Helden aus Wilsdruff und den Orten der Umgebung.

Landsturmmann
Paul Mehlig aus Wilsdruff.

Alfred Koch aus Röhrsdorf.
Jäger im 12. Jäger-Bataillon

Oskar Nacke aus Grumbach.
Soldat im Grenadier-Landwehr-Regiment Nr. 100.

Kurt Hempel aus Mohorn.
Soldat im Infanterie-Regiment Nr. 93.

Hermann Otto Richter aus Neutanneberg.
Gefreiter im Reserve-Pionier-Kompagnie Nr. 54.

Ehre den Tapferen!

„O weinet nicht!
Ob ihr das Teuerste auch habt verloren!
Gewaltig schon die neuen Zeiten kreisen,
Und Grosses wird in Schmerzen nur geboren.
Der Lorbeer reicht der Palme schon die Hand,
Und herrlich, neu gestählt in Blut und Eisen,
Ersteht zum höchsten Glanz das Vaterland.
Drum weinet nicht,
Denn die für solchen Preis sich hingegeben,
Sie sterben nicht, sie werden ewig leben!"

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF